

seine Aufgabe angegangen ist, wenn er Schuld und Unschuld der Templer gegeneinander abwägt und zeigt, wie Schlagworte und abergläubische Anschauungen der Zeit gegen die Templer verwendet wurden. Der Verfasser setzt sich auch mit den Gründen von König und Papst gewissenhaft auseinander. Er kommt zum Schluß: »Offen gesagt zweifle ich an der Aufrichtigkeit Philipps des Schönen in dieser Affäre; und ich glaube überhaupt nicht an die Aufrichtigkeit Nogarets und Plaisians. Sie waren sicherlich Fanatiker, aber Fanatiker des Staates, nicht des Glaubens« (S. 277).

Demurger sieht einen der Hauptgründe für das Vorgehen des französischen Königs gegen die Templer darin, daß der König auf den Trümmern des Templerordens einen neuen Orden unter seiner Kontrolle und Oberhoheit wollte und daß die internationalen geistlichen Ritterorden Hindernisse bildeten für die Entwicklung der Monarchien mit zentralisierter staatlicher Gewalt.

Das Buch ist gesamthaft gelesen ein wertvoller Beitrag zur Geschichte der geistlichen Ritterorden vom 12. bis ins beginnende 14. Jahrhundert.

Louis Carlen

Glanz und Ende der alten Klöster. Säkularisation im bayerischen Oberland 1803. Hg. von JOSEF KIRMEIER und MANFRED TREML. Katalog zur Ausstellung im Kloster Benediktbeuern 1991 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur Nr. 21/91). München: Süddeutscher Verlag 1991. 374 S. mit Abb. Brosch.

Die Jesuiten in Bayern. 1549–1773. Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und der Oberdeutschen Provinz der Gesellschaft Jesu (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns Nr. 29). Weißenhorn: Konrad 1991. 336 S. mit Abb. Kart.

Im heute wieder klosterreichen Bayern (etwa 330 Niederlassungen) verhielt man sich im Zeitalter der Säkularisation nicht anders als anderswo: Klöster und Stifter wurden aufgehoben, ihr Besitz an Immobilien und Mobilien eingezogen. Die Ausstellung im ehemaligen Benediktinerkloster Benediktbeuern, bekannt geworden durch die ›Carmina Burana‹, macht dies deutlich. In den 13 Aufsätzen (S. 19–130), die den Exponatsbeschreibungen (S. 131–366) vorausgehen, werden unter anderem behandelt: »Die politischen Rahmenbedingungen zur Zeit der Säkularisation« (Eberhard Weis), »Die Bildprogramme des 18. Jahrhunderts in bayerischen Klöstern. Eine Selbstbestätigung vor dem drohenden Ende« (Hermann Bauer), »Kunstabwahrung und Kulturverlust« (Claus Grimm), »Die Bedeutung der Säkularisation für die bayerischen Bibliotheken« (Hermann Hauke). Aus den Aufsätzen und Exponatsbeschreibungen wird dann doch deutlich, daß sich Bayern in wichtigen Details anders verhalten hat wie beispielsweise Württemberg. Freiherr von Aretin formulierte schon 1830 die Absicht des Kurfürsten, »die literarischen Schätze der bayerischen Abteien nicht so wie ihre übrigen Mobilien zum Vortheile der Staatskasse zu verkaufen, sondern einzig und allein für die Bildungsanstalten des Landes zu verwenden« (S. 87). Auch anderes Kulturgut wurde fürsorglich behandelt und gezielt den öffentlichen Sammlungen integriert. In der Ausstellung wurden zahlreiche Glanzstücke vorgestellt, Handschriften insbesondere (Nr. 19–41), aber auch Musikalien, Münzen und Gemälde. Exponate belegen das »Leben im Kloster« und das »Leben in der Klosterlandschaft«, »Wissenschaft und Bildungswesen«. Im Aufsatz »Der Staat als Rechtsnachfolger der Klöster« von Frank Wittich (S. 116–121) erfährt man interessante Details, die auch Rückschlüsse auf Baden-Württemberg zulassen: Der bayerische Staat hat an etwa 1330 kirchlichen Gebäuden (Kirchen und Pfarrhäuser) die Baulast. Für 1990 waren etwa 25 Millionen DM für Baumaßnahmen eingeplant; seit dem Konkordat von 1924 muß der Staat für die zahlreichen Dome aufkommen und an die katholische Kirche bestimmte Zahlungen entrichten (1990 etwa 93 Millionen DM). Der auch äußerlich prachtvolle Katalog zeugt davon, wie man in Bayern mit der Vergangenheit umzugehen weiß. Die Salesianer, die 1930 die Klosteranlage Benediktbeuern übernommen haben (Philosophisch-theologische Hochschule, Fachhochschule für Sozialpädagogik), haben sich organisatorisch und inhaltlich am ganzen Unternehmen beteiligt.

In Bayern wurden nicht erstmals 1803 Klöster aufgehoben. Dazu war es auch schon zuvor gekommen, zum Beispiel 1783 (Prämonstratenserabtei Osterhofen, Salesianerinnenkloster München). Von großer Bedeutung war die Aufhebung des Jesuitenordens im Jahr 1773. Auf die Rolle des Ordens in Bayern, insbesondere im Schul- und Hochschulwesen, macht die Ausstellung im Bayerischen Hauptstaatsarchiv wieder aufmerksam. Im Geleitwort (S. VII) heißt es: »Da der Forschungsstand dürftig ist und neuere grundlegende Forschungen fehlen, hat die Ausstellung streckenweise den Charakter einer Inventur.«

Auch dafür ist man dankbar, wengleich die nicht unbedeutende Profan- und Sakralarchitektur des Ordens ausgespart wurde. In Wort und Bild wird man über die Tätigkeitsfelder Seelsorge, Schulwesen, Universitäten (Dillingen und Ingolstadt), Kongregationen, Theater, Literatur und Mission unterrichtet. Wer sich für den Orden interessiert, wird an dem Katalog nicht vorbeikommen. *Heribert Hummel*

7. Diözesan- und Pfarreigeschichte

1250 Jahre Bistum Würzburg. Archäologisch-historische Zeugnisse der Frühzeit. Hg. von JÜRGEN LENSSEN und LUDWIG WAMSER. Begleitband zur Ausstellung im Marmelsteiner Kabinett vom 29. Mai bis 26. Juli 1992. Würzburg: Echter-Verlag 1992. 344 S.

Vor wenigen Jahren gedachte die Diözese Würzburg ihres Patrons Kilian, der zusammen mit seinen beiden Gefährten 689 das Martyrium erlitten hat. Aus diesem Anlaß organisierten das Mainfränkische Museum Würzburg, das Haus der Bayerischen Geschichte in München und das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege eine instruktive und imponierende Ausstellung: »Kilian, Mönch aus Irland – aller Franken Patron« (Katalog, Würzburg 1989). Der Würzburger Diözesangeschichtsverein wollte nicht zurückstehen; als Ergänzungsband zu den »Würzburger Diözesangeschichtsblätter(n)« veröffentlichte er eine umfangreiche Bibliographie: »Sankt Kilian, Schrifttumsverzeichnis zum Martyrium und Kult der Frankenapostel und zur Gründung des Bistums Würzburg« (zusammengestellt von Ludwig H. Walter, Würzburg 1989, 516 Seiten). Im darauffolgenden Jahr erschien, wiederum als Ergänzungsband zu den »Diözesangeschichtsblätter(n)« ein Nachtrag von 96 Seiten.

1992 konnte ein weiteres Jubiläum gefeiert werden: Im Jahre 742 hatte Papst Zacharias auf Ansuchen von Bonifatius kanonisch die Diözese Würzburg errichtet. Zum Gedenken an dieses Ereignis veranstalteten das Bischöfliche Ordinariat und das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege im Marmelsteiner Kabinett eine Ausstellung: »1250 Jahre Bistum Würzburg – archäologisch-historische Zeugnisse der Frühzeit«. Unter diesem Titel erschien auch der Begleitband. Die territoriale Begrenzung von Ausstellung und Band wurde durch die alte Diözese Würzburg (bis zur Neuordnung im 19. Jahrhundert) bestimmt. Dies bedeutet, daß auch Gebiete, die heute zu den Diözesen Bamberg, Freiburg und Rottenburg gehören, berücksichtigt werden konnten und mußten.

Wie seit geraumer Zeit üblich, ist der Begleitband zweigeteilt: einleitend werden zunächst allgemeine Entwicklungen behandelt. Ihre Kenntnis ist für das Verständnis der frühen Würzburger Geschichte wichtig, lag doch der Raum im Spannungsfeld zwischen den ostfränkischen, den thüringischen und den alemannischen Herren. Erik Soder von Güldenstube schildert differenzierend: »Bistum und Hochstift Würzburg. Zwei Begriffe – zwei verschiedene Inhalte« (S. 11–30). Dirk Rosenstock stellt die »Genealogie des mainländisch-thüringischen Herzogshauses der Hedene«, an deren Hof Kilian und seine Gefährten lebten und starben, vor (S. 31–34). Heinrich Wagner behandelt erneut die »Zehntenschenkung Pippins für Würzburg (751/752)«; die Urkunde ist eine wichtige Quelle, da sie den frühen Besitz der Diözese erkennen läßt (S. 35–38). Ludwig Wamser, Hauptkonservator der Abteilung Vor- und Frühgeschichte des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege, analysiert eingehend »Die Würzburger Siedlungslandschaft im frühen Mittelalter«, und zwar als »Spiegelbild der naturgegebenen engen Verknüpfung von Stadt- und Bistumsgeschichte« (S. 39–48).

In der zweiten Gruppe, dem archäologischen Teil, werden wichtige Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte vorgestellt: Das Benediktinerkloster Neustadt am Main, das in seiner frühen Zeit weit in den Norden ausgreifen konnte und von dem einige Zeit das Bistum Verden-Bardowick abhängig war, die Pfarrkirche St. Martin zu Vellberg-Stöckenburg (Landkreis Schwäbisch Hall), das Kloster St. Gumbert in Ansbach, die Pfarrkirche St. Bonifatius in Möckmühl, die Kirche St. Michael bei Münnerstadt, die Großkornburg bei Schwäbisch Hall, das Kloster Murrhardt, die überaus interessante »Klostersedlung« Unterregenbach bei Langenburg, die Kirche auf der Babenburg (Bamberg) usw. Auch der schwierige Komplex Karlbürg/Karlstadt wird vorgestellt: »Castellum, monasterium und villa Karlbürg«; der Untertitel »Vom fränkischen Königshof zum bischöflich-würzburgischen Zentralort« deutet die Entwicklung an.

Diese wenigen Andeutungen müssen genügen, um den Inhalt des gewichtigen Bandes zu skizzieren. In beiden Teilen, sowohl bei den Abhandlungen als auch bei den Fundberichten, kamen Fachleute zu Wort. Zu rühmen ist überdies der Umstand, daß alte Klischees und Topoi vermieden wurden; so hat die